

**Predigt zum Fest der Erscheinung des Herrn**  
**am Mittwoch, den 06. Januar 2010**  
**im Freiburger Münster**

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

„Das ist nicht zu fassen“. Wer von uns kennt diese Redewendung nicht! Es gibt Erfahrungen, die nicht in Worte zu fassen sind. Es sind gute und böse Erfahrungen, Sternstunden und Hiobsbotschaften: nicht zu fassen. Vielleicht denken Sie bei den Sternstunden an Situationen, da Ihnen das Herz aufging: eine hinreisende Musik, eine Begegnung, die einem überreich beschenkt hat, eine Gemeinschaft, die trägt und Heimat bietet. Vielleicht gehören dazu auch die zurückliegenden Weihnachtstage.

Sternstunden – sie sind etwas Großartiges, was nicht alle Tage in unserem Leben vorkommt. Da weitet sich unser Leben über die Grenzen dessen hinaus, was wir vorfinden. Neue Horizonte tun sich auf. Wir ahnen: es gibt noch ganz andere Lebensmöglichkeiten als die, die in unseren Kräften stehen: Größeres, Unbedingtes, die Möglichkeiten Gottes mit uns!

Das ist Epiphanie, das Fest der Erscheinung des Herrn, das wir heute miteinander feiern. Menschen erfahren da eine solche Sternstunde, die nicht zu fassen ist. So heißt es von ihnen im Evangelium, als sie am Ziel ihres Suchens angelangt waren: „Sie wurden von sehr großer Freude erfüllt“.

Was war geschehen? Diese Weisen aus dem Morgenland sind Sterndeuter. Als Sterndeuter gehört es zu ihrem alltäglichen Geschäft, sich mit der Konstellation der Sterne zu beschäftigen. Da sehen sie plötzlich einen neuen Stern aufgehen. Wie sollen sie das deuten, wie sollen sie darauf reagieren? Es ist, als ob sie mit geheimnisvoller Macht zum Aufbruch getrieben würden. Es hält sie nichts mehr länger zu Hause. Sie werden zu Suchenden. Sie gehen dem Stern nach, der ihnen etwas Geheimnisvolles, etwas Wunderbares verheißt.

Offensichtlich waren es Menschen, die nach mehr suchten als nur die Konstellation eines neu aufgegangenen Sternes zu untersuchen. Es waren Menschen, die überzeugt waren, dass die Handschrift Gottes in der Schöpfung eingeschrieben ist. Und diese Handschrift galt es zu entziffern.

Darum gingen sie diesem Stern nach und ließen sich von ihm leiten. Er führte sie über Jerusalem nach Bethlehem bis hin zu dem Ort, wo er stehen blieb. Als schließlich die Sterndeuter dorthin gelangten, wo ihnen im Kind Mariens das Zeichen der Liebe Gottes hingehalten wurde, und als sie dann in ihren Schätzen sich selbst diesem Kind mit all ihrer Sehnsucht übergaben, da war das wirklich die Sternstunde ihres Lebens.

Jetzt ist die Mission des Sterns beendet. Jetzt geht ihnen ein neues Licht auf. Der wahre Stern ist nicht mehr am Himmel zu finden, sondern auf Erden, in unserem Fleisch und Blut. Der Messias kommt nicht als machtvolle Erscheinung vom Himmel her. Er kommt als Mensch zum Menschen. Er geht auf Augenhöhe zu uns; er stellt sich ganz auf unsere Seite, und zwar so unscheinbar und alltäglich, dass er fast übersehen werden kann. Und er wäre möglicherweise auch übersehen worden, hätte Gott nicht selbst ein Zeichen gegeben, das Zeichen eines Sterns, der wahrhaft zur Sternstunde der Menschheit geworden ist.

Liebe Schwestern und Brüder,  
was den Weisen aus dem Morgenland widerfahren ist, das soll auch für uns Wirklichkeit werden. Wir haben es eingangs im Lied miteinander gesungen. Aber es soll nicht beim Lied bleiben. Es soll unser Leben ergreifen und verändern, was wir da gesungen haben: „Wie schön leuchtet der Morgenstern, voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn, uns herrlich aufgegangen“.

Ja, im Kind der Krippe ist nicht nur den Sterndeutern der Stern ihres Lebens aufgegangen, sondern uns allen leuchtet der Morgenstern. Wir wissen doch, was der Morgenstern bedeutet: er weist auf den kommenden Tag hin. Er geht der aufgehenden Sonne voraus. Er kündigt das Licht und die Zukunft an. Er gibt Hoffnung, die Hoffnung, die nicht zu Schanden werden lässt.

Gerade das will dieses Kind in der Krippe, Jesus, für uns sein. Er ist der Stern, der uns Leben verheißt. Der Stern, der uns Zukunft und Hoffnung gibt, der Stern, der all unsere Dunkelheiten und Nächte hell macht. Wir wissen doch nur zu gut – und das gilt heute auch schon für junge Menschen – dass die Zukunftsperspektiven manches Mal sehr düster sind, dass dunkle Wolken den Horizont oft so sehr bedecken, als gäbe es dahinter keine Sonne mehr.

Gerade in solchen Situationen ist es gut zu wissen: wir haben einen Stern, der nicht mehr untergeht. Wir haben einen Stern, der nicht wie ein Komet aufgeht, eine gewisse Zeit unsere Blicke gefangen hält, dann aber ebenso rasch verglüht und verschwindet wie er gekommen ist. Nein, der Stern, der uns in der Heiligen Nacht aufgegangen ist, ist der Morgenstern, der keinen Untergang mehr kennt. So bekennt sich Jesus, der erhöhte Herr, in der Offenbarung an Johannes: „Ich bin der leuchtende Morgenstern“.

Liebe Schwestern und Brüder,  
in wenigen Tagen wird mit dem kommenden Sonntag, an dem wir das Fest der Taufe Jesu feiern, auch die Weihnachtszeit wieder abgeschlossen sein. Was bleibt von solchen festlichen Tagen, so werden Sie vielleicht fragen.

Möglicherweise die Erinnerung an das Zusammensein mit Menschen, die uns viel bedeuten, die Erinnerung an eine erfüllte und gute Zeit. Von Weihnachten her soll uns freilich mehr als die Erinnerung bleiben. Ganz tief in unserem Herzen soll die Gewissheit bleiben: der Stern, den wir haben aufgehen sehen, nämlich Jesus, er bleibt bei uns. Er wird mit uns gehen auch in die Tage und Wochen der kommenden Zeit hinein. Er wird mit uns gehen, auch wenn der Alltag mit seinen Höhen und Tiefen, mit seinen Nöten und Freuden uns wieder umfängt. Denn das ist und bleibt die Verheißung, die diesem Morgenstern gegeben ist: ER ist der Immanuel, der Gott mit uns.

Und diese Verheißung wird konkret erfahrbar. Wo immer wir miteinander Eucharistie feiern, wird dieser Name „Immanuel“ eingelöst, da ist „Gott mit uns“. Und noch einmal wird dies bleibend vor unseren Augen sichtbar, wo wir im eucharistischen Brot seiner Gegenwart inne werden.

Wenn mit dem heutigen Tag jene Gebetskette der Ewigen Anbetung für unsere Erzdiözese eröffnet wird, dann ist das wie eine große Einladung, die sich Tag für Tag jeweils an eine andere Pfarrgemeinde in unserer Erzdiözese richtet: Kommt uns seht! Kommt und seht, wie Gott einlöst, was er verheißt hat. Er ist der Immanuel, der Gott mit uns.

Wenn wir dieser Einladung folgen, werden wir entdecken: ER ist, oft recht verborgen, bei uns mit seiner Führung und Fügung. In so manchen Begegnungen und Situationen werden wir ihn erfahren dürfen. Vielleicht werden uns dann, viel häufiger als wir vermuten, Sternstunden zuteil. Stunden, von denen wir sagen: „Sie sind nicht zu fassen“.

Ja, solche Sternstunden sind und bleiben ein Geschenk für uns, das wir freilich mit anderen teilen sollen. Mit anderen: nicht zuletzt mit den Menschen um uns, denen Gott und die Kirche fremd geworden sind. Wir haben keinen Grund, uns mit unseren Erfahrungen im Glauben zu verstecken. Denn die Botschaft von Jesus, dem leuchtenden Morgenstern, ist ein Schatz, zu dem es auf dieser Erde keine Alternative gibt. Mit ihm steht und fällt Sinn und Ziel unseres Menschseins. Mit ihm haben wir eine Hoffnung, die bis dorthin greift, wo Gott den Tod für immer vernichten wird, wo keine Trauer, keine Klage und keine Mühsal mehr sein werden und alle, wirklich alle, zu ihrem Recht kommen werden. Amen.

**Domkapitular i.R. Dr. Klaus Stadel**